

Diskrepanzen und Verbundenheiten zwischen den deutschen, polnischen und tschechischen Grenzregionen an der Lausitzer Neiße ("Euroregion Neiße")

Grimm, Frank-Dieter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grimm, F.-D. (1996). Diskrepanzen und Verbundenheiten zwischen den deutschen, polnischen und tschechischen Grenzregionen an der Lausitzer Neiße ("Euroregion Neiße"). *Europa Regional*, 4.1996(1), 1-14. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48382-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Diskrepanzen und Verbundenheiten zwischen den deutschen, polnischen und tschechischen Grenzregionen an der Lausitzer Neiße („Euroregion Neiße“)

FRANK-DIETER GRIMM

Die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen seit 1989/90 haben zu einschneidenden Veränderungen an den Grenzen des östlichen Mitteleuropa geführt und neue Chancen, aber auch neue Probleme für das Zusammenleben der Völker und Staaten eröffnet. Den neuen Möglichkeiten im deutsch-polnisch-tschechischen Dreiländereck versucht seit dem Jahre 1991 der Verbund „Euroregion Neiße“ mit vielfältigen Aktivitäten nachzugehen. Seine werbewirksame Bezeichnung fand Eingang ins politische und öffentliche Bewußtsein und erweckte Erwartungen.

Zahlreiche Veröffentlichungen, vor allem von deutscher und polnischer Seite, sowie mehrere Tagungen und Kongresse stellten die „Euroregion Neiße“ in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit, verwendeten und propagierten die Idee und den Begriff dieser „Euroregion“. Schließlich vermitteln die Kartenveröffentlichungen über die „Euroregion Neiße“ – nicht zuletzt aus dem Institut für Länderkunde (GROSSER u. a. 1995, GROSSER & DROTH in diesem Heft) – den Eindruck einer schon bestehenden, festgefügteten, aus deutschen, polnischen und tschechischen Teilbereichen zusammengesetzten grenzübergreifenden Region. Doch die Hoffnungen und Erwartungen sind den Realitäten weit vorausgeeilt. Abwägende Stellungnahmen sind selten, z. B. KOCWIN (1995).

Vor allem angesichts der Suggestivwirkung des Begriffes Euroregion und der den Begriff veranschaulichenden Karten erscheint es als geboten, die tatsächlich bestehenden Strukturen und räumlichen Beziehungen im Gebiet der „Euroregion Neiße“ unvoreingenommen zu sichten. Es ist erforderlich zu prüfen, in welchem Maße diese Euroregion bereits als ein „durch bestimmte Merkmale gekennzeichneten, zusammenhängender Teilraum mittlerer Größenordnung in einem Gesamttraum“ (SINZ 1995) auf der Grundlage des Ähnlichkeitsprinzips (homogene Regionen) oder des Verflochtenheitsprinzips (funktionale Regionen) besteht oder ob die „Euroregion Neiße“ zunächst nur eine programmatische Region darstellt, d. h. in Wirklichkeit noch gar nicht als (homoge-

ne oder funktionale) Region existiert (zur Begriffsbestimmung siehe SINZ 1995).

Anlaß für die folgende Darstellung ist die im gleichen Heft dieser Zeitschrift veröffentlichte Kartenserie zur Grundlegung künftiger Überlegungen und Maßnahmen auf dem Territorium des Verbunds der „Euroregion Neiße“ (GROSSER & DROTH 1996). Es soll dem ansonsten möglicherweise entstehenden Eindruck entgegengewirkt werden, daß die „Euroregion Neiße“ eine bereits bestehende regionale Einheit sei. Darüber hinaus ist eine kritische Bilanz vor allem darum angebracht, um politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen eine realere Basis zu geben und um überzogene euphorische Erwartungen der Politiker und der Bevölkerung, sofern sie noch bestehen, auf eine nüchterne, sachliche Basis zurückzuführen. Damit verbindet sich die Notwendigkeit, einige der an der deutschen Ostgrenze bestehenden historisch gewachsenen Probleme und Diskrepanzen in der ihrer Bedeutung gemäßen Größenordnung anzusprechen (GRIMM 1993). Eine realistische Diagnose der gegenwärtigen Situation ist die Grundlage für jeglichen Ansatz für eine erfolversprechende Therapie.

Euroregion Neiße – ein Programm der Verständigung

Das Gebiet der „Euroregion Neiße“ erstreckt sich west-östlich von dem unweit Dresdens gelegenen Königsbrück auf 170 km (Luftlinie) bis zum schlesischen Kamienna Góra (Landeshut) am Ostrand des Riesengebirges sowie auf 125 km nord-südlich von Bad Muskau am Mittellauf der Neiße bis nach Turnov (Turnau) in Nordböhmen (GROSSER u. a. 1995). Es umfaßt im wesentlichen die Einzugsgebiete der oberen und mittleren Abschnitte der Oderzuflüsse Neiße, Queis (Kwisa) und Bober (Bobr) sowie der Oberläufe der Spree und der Iser (Jizera). Das Areal der Euroregion nimmt eine Fläche von 11.500 km² ein, die Bevölkerungszahl beträgt 1,45 Mio., und die Bevölkerungsdichte beläuft sich auf 126 Ew./km². Die größten Städte der Euroregion Neiße sind Liberec (Reichenberg) mit 102.000 Ew.,

Jelenia Góra (Hirschberg) mit 93.000 Ew., Görlitz mit 68.000 Ew., Hoyerswerda mit 61.000 Ew., Bautzen mit 46.000 Ew., Bolesławiec (Bunzlau) mit 45.000 Ew. und Jablonec (Gablonz) mit 43.000 Ew. Im unmittelbaren Grenzbereich liegen Görlitz, Zittau (30.000 Ew.), Zgorzelec (Ost-Görlitz, 37.000 Ew.), Bad Muskau sowie das böhmisch-sächsische Siedlungsagglomerat um Rumburk (Rumburg), Varnsdorf (Warnsdorf), Ebersbach, Neugersdorf und Seifhennersdorf (WERNER 1992, ADAMCZUK 1993, GROSSER u. a. 1995).

Die naturräumliche Gliederung und die an sie angelehnte Besiedlung lassen einerseits eine Unterscheidung zwischen den Hochlagen der Gebirge – vor allem im Riesengebirge und Isergebirge –, den mittleren Gebirgslagen und den vorgelagerten Flachländern erkennen. Andererseits besteht eine Gliederung in Anlehnung an die Einzugsgebiete der Flüsse (GROSSER u. a. 1995). Schließlich haben die historischen Grenzziehungen zwischen Sachsen, Schlesien und Böhmen sowie die aktuellen Staats- und Volksgrenzen zwischen Deutschland, Polen und der Tschechischen Republik zu einer merklichen Differenzierung des hier betrachteten Raumes geführt. Trotz mancher naturräumlicher und historischer Gemeinsamkeiten überwiegen die Unterschiede. Die verschiedenen staatlichen und ethnischen Zugehörigkeiten bestimmen seit Jahrzehnten die vorrangige Ausrichtung des ostsächsischen Raumes zunächst auf die DDR und heute auf die Bundesrepublik Deutschland, des polnisch-schlesischen Raumes auf die Republik Polen und des nordböhmisches Abschnitts auf die Tschechoslowakei bzw. die Tschechische Republik (KOWALKE 1995).

Nicht die strukturelle oder funktionale Einheitlichkeit bzw. Zusammengehörigkeit innerhalb des beschriebenen Raumes, sondern gerade das Fehlen derselben gaben den Anstoß zur Schaffung einer grenzübergreifenden Organisation namens Euroregion Neiße (Friedrich-Ebert-Stiftung 1992). Der Zusammenbruch des Ostblocks und die Wiedervereinigung Deutschlands hatten dazu geführt, daß bei Zittau im

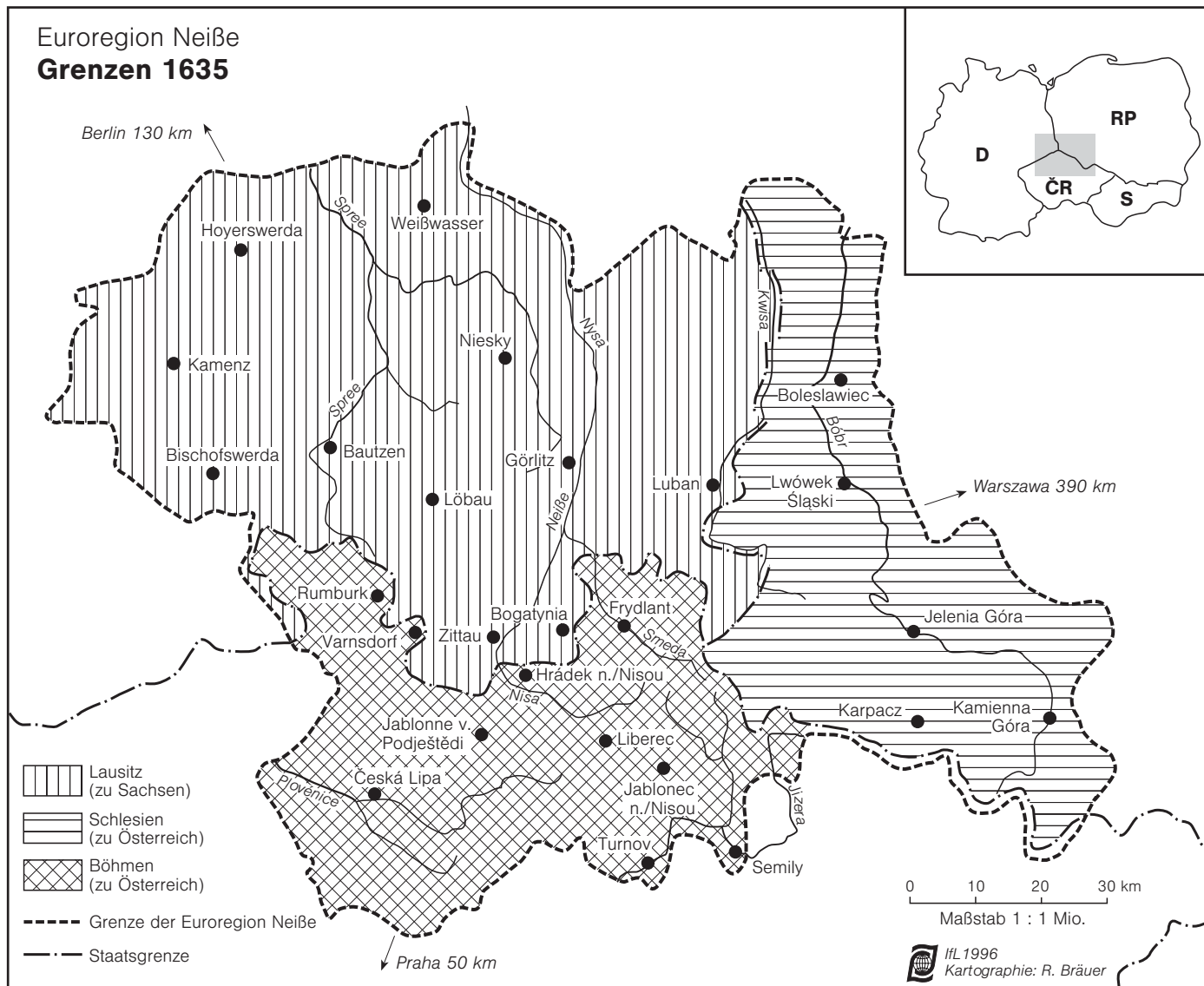


Abb. 1: Grenzbeziehungen um 1635 auf dem Gebiet der heutigen Euroregion Neiße

Quelle: IWANEK 1994

deutsch-polnisch-tschechischen Dreiländereck nunmehr drei souveräne Staaten mit demokratischen Strukturen aneinandergrenzen. Die Öffnung ihrer gegenseitigen Staatsgrenzen für den freien Personenverkehr ermöglichte grenzübergreifende Kontakte in neuen Größenordnungen, sie ließ zugleich jedoch die in Jahrzehnten der Abschottung entstandenen und unterdrückten Kontraste und Disparitäten der Grenznachbarn zutage treten. Die deutschen, polnischen und tschechischen Initiatoren der „Euroregion Neiße“ sahen ihre vordringlichste Aufgabe von Anfang an darin, diese Kontraste zu mindern, möglichst abzubauen und Brücken der Kontakte und Verständigung zu schaffen. Als ihre dringlichsten Probleme formulierten sie (Friedrich-Ebert-Stiftung 1992, GRIMM 1993):

- die Schaffung neuer Grenzübergänge,
- die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur,

- die Bewältigung der Umweltsituation,
- die Kooperation im Hochschul- und Wissenschaftsbereich,
- die Verbesserung des Tourismusangebots,
- den Abbau von Sprachbarrieren.

Als ein weiteres Feld für grenzüberschreitende Kooperation erwies sich dann schon bald die gemeinsame Bekämpfung der Grenzkriminalität.

Die Gründung des Verbunds „Euroregion Neiße“ war auf einer Veranstaltung im Frühjahr 1991 durch die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (AGEG) angeregt und im Laufe des genannten Jahres vollzogen worden (Friedrich-Ebert-Stiftung 1992). Er setzt sich aus Städten und Gemeinden zusammen, die in je einer deutschen, polnischen und tschechischen Kommunalgemeinschaft zusammengefaßt sind. Dem Verbund stehen ein Rat (30 Mitglieder) und ein Präsidium (3 Mitglieder) vor, die jeweils zu

gleichen Teilen aus Deutschen, Polen und Tschechen bestehen. Die praktische Umsetzung erfolgt über Sekretariate in Jelenia Góra (Hirschberg), Liberec (Reichenberg) und Zittau sowie durch sieben Arbeitsgruppen, deren Sachgebiete von administrativen Rahmenseetzungen bis zu ökologischen Fragen reichen (JAKUBIEC 1994, KOWALKE 1995). Die Beteiligung der einzelnen Kreise, Städte und Gemeinden ist freiwillig. Die Größe der „Euroregion Neiße“ richtete sich nach den Erfahrungen westeuropäischer Euroregionen und nach Empfehlungen der Europäischen Union (MALCHUS 1994). Gemeinsam ist den Mitwirkenden, auch wenn viele der Beteiligungen hauptsächlich von der Hoffnung getragen sein mögen, in den Genuß zusätzlicher Fördermittel zu gelangen (ASCHAUER 1995, KRÄTKE 1995), das Interesse, an grenzübergreifenden Brückenschlägen mitzuwirken. Dieses Interesse ist allerdings sehr unterschiedlich intensiv

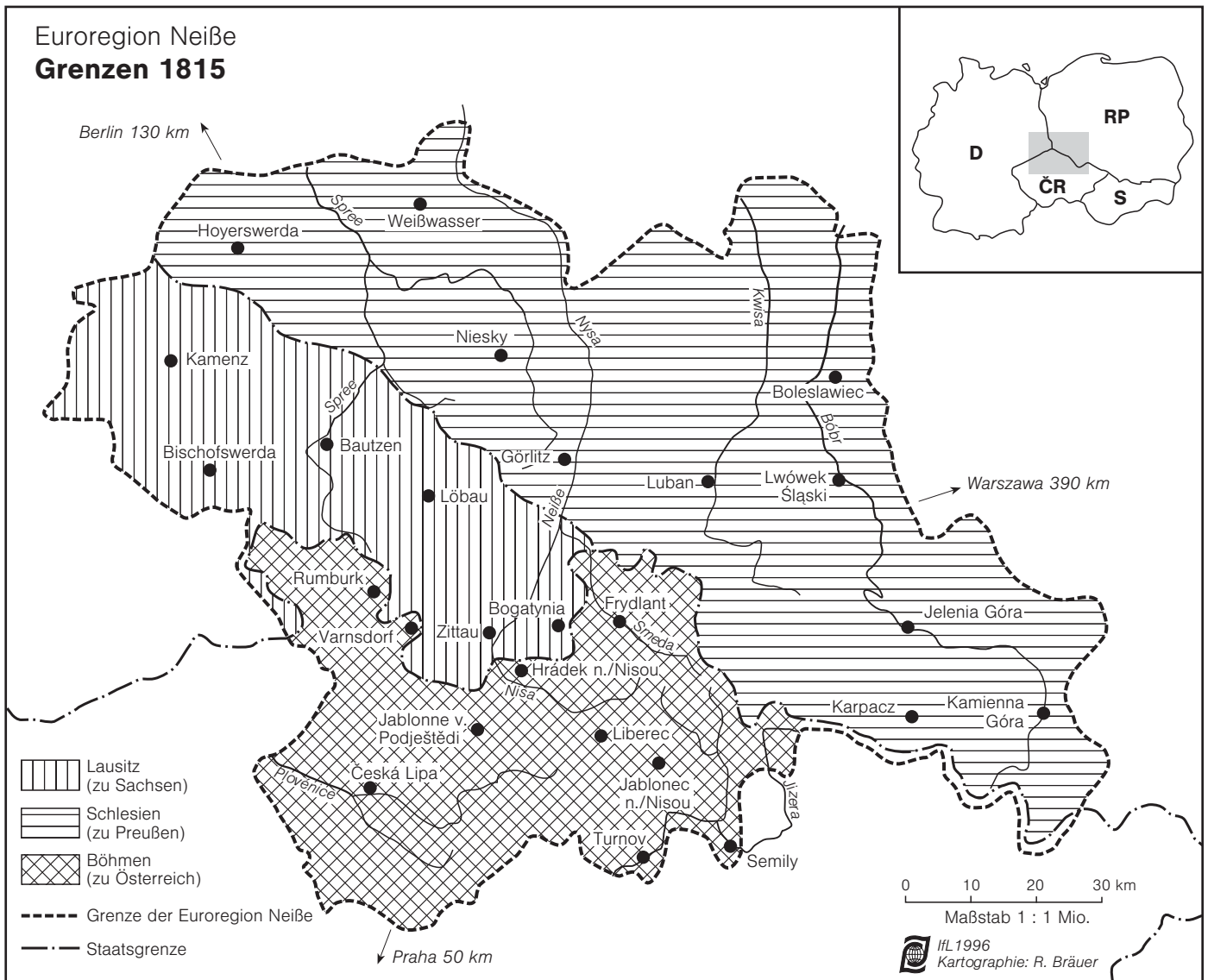


Abb. 2: Grenzbeziehungen um 1815 auf dem Gebiet der heutigen Euroregion Neiße
Quelle: IWANIEK 1994

ausgeprägt. Genau genommen sind es nur die unmittelbaren Grenzgemeinden, für die diese Problematik einen hohen Stellenwert hat. So sollte auch jegliche Betrachtung der „Euroregion Neiße“ deutlich unterscheiden zwischen den direkt interessierten Grenzgemeinden (Grenzsaum) und den zahlenmäßig weitaus dominierenden aber nur bedingt beteiligten übrigen Kommunen.

Historischer Hintergrund bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges

Eine unabdingbare Notwendigkeit zum Verständnis der deutschen, polnischen und tschechischen Grenzregionen an der Neiße ist die Kenntnis des historischen Hintergrundes, da nur so die bestehenden Chancen einer Annäherung wie auch die diesem Ziel entgegenwirkenden Hemmnisse angemessen berücksichtigt werden können. Die Geschichte des Gebietes der heutigen „Euroregion Neiße“ zeigte bis

zum Ende des Zweiten Weltkrieges keine wesentlichen Besonderheiten im Vergleich zu den westlich und östlich anschließenden Mittelgebirgen und ihren Vorländern: Einer in den ausgedehnten Waldgebieten sicherlich geringfügigen germanischen Frühbesiedlung war nach der Völkerwanderung das Eindringen slawischer Stämme gefolgt, die sich in Offenländern beispielsweise um Bautzen niederließen, ihren Siedlungsraum durch Rodung erweiterten und Rodungsinseln wie um Görlitz und Liberec (Reichenberg) schufen. Das überkommene Sprachgut der Ortsnamen weist auf eine frühere Sprachgrenze an Queis (Kwisa) und Bober (Bohr) zwischen sorbischen (im Westen) und polnischen Stämmen (im Osten) hin. Ein Großteil des Areals war bewaldet und blieb unbewohnt (CZOK 1989, HIGOUNET 1990).

Eine erhebliche Bevölkerungszunahme erfolgte im Zuge der mittelalterlichen Ostsiedlung mit der Zuwanderung deutscher

Siedler, die für das Gebiet der heutigen „Euroregion Neiße“ auf den Zeitraum von 1200 bis 1350 anzusetzen ist. Ihre Rodungs- und Siedlungstätigkeit („Landesausbau“) führte zur Bevölkerungsverdichtung im sogenannten Altsiedelland sowie zur Erschließung der vorher nahezu unbewohnten Waldareale der Gebirge und der Gebirgsränder. Dort sind nahezu alle Städte und Dörfer auf die Periode des Landesausbaus zurückzuführen (CZOK 1989, HIGOUNET 1990).

Im Ergebnis der Ostsiedlung ergab sich bis zum 14. Jh. eine rein deutsche Bewohnerschaft in den Gebirgen und eine deutsch-slawische Mischbevölkerung in den Vorländern der Gebirge, wobei mit Ausnahme ausgerechnet des am westlichsten gelegenen Bautzener Abschnittes (HEYDICK 1982) bald eine vollständige Assimilierung der slawischen Bewohner an die zahlenmäßig und wirtschaftlich überlegenen deutschen Neusiedler erfolgte. Die deutsch-tschechi-

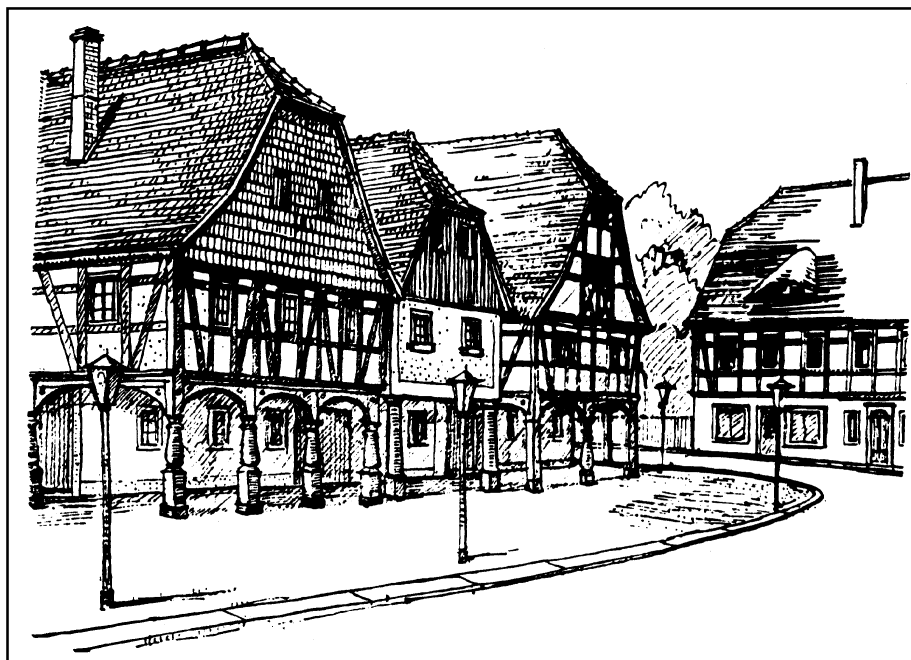


Abb. 3: Vorlaubenhäuser in Hirschfelde
Quelle: AdW der DDR 1975

sche Sprachgrenze festigte sich in etwa an der südlichen Peripherie der Gebiete der heutigen „Euroregion Neiße“, die deutsch-polnische Sprachgrenze hingegen etwa 150 km nordöstlich an der Nord- und Ostgrenze Niederschlesiens bzw. Schlesiens. Letztere wurde weitgehend zutreffend durch die bis 1806 bestehende Ostgrenze des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und desgleichen zwischen den beiden Weltkriegen durch die deutsch-polnische Staatsgrenze abgebildet (DEMANDT

1990). Der ethnischen Entwicklung und Differenzierung folgte die politische. Das zunehmend ostwärts interessierte Königreich Polen gab seine Ansprüche auf Schlesien im 14. Jahrhundert an das deutsch-tschechische Königreich Böhmen ab. Schlesien (östlich von Queis und Bober) blieb Bestandteil Böhmens bzw. Österreichs bis zum 18. Jh. (Abb. 1) und wurde nach dem Siebenjährigen Krieg eine Provinz Preußens (Abb. 2). Die Lausitz als der Kernraum der heutigen „Euroregion Nei-

ße“ löste sich zunehmend aus der Zugehörigkeit zu Böhmen. Der Lausitzer Städtebund (Bautzen, Görlitz, Kamenz, Lauban/Luban, Löbau, Zittau) erreichte eine langwährende Eigenständigkeit (SCHMIDT 1994). Er geriet dann mehr und mehr in eine Abhängigkeit zu Sachsen und wurde dort schließlich einverleibt. Nachdem die sächsisch-schlesische Grenze bis zu den Napoleonischen Kriegen an Queis (Kwisa) und Bober (Bohr) gelegen hatte, wurde auf dem Wiener Kongreß das nordöstliche Sachsen mit Görlitz und Hoyerswerda an Preußen, d. h. an das preußische Niederschlesien angegliedert (Abb. 1, 2). Görlitz gehörte somit während eines großen Teils seiner Geschichte zu Böhmen, zur Lausitz und zu Sachsen – und erst seit 1815 zu Schlesien! Nahezu unberührt blieb Reichenberg (Liberec) beständig mit Böhmen verbunden (HEYDICK 1982, CZOK 1989, IWANEK 1994, SCHMIDT 1994 u. v. a.). Die gleichartige Erschließungs- und Besiedlungsgeschichte führte zu einer weitgehenden Ähnlichkeit der Stadtbilder und der Dörfer auf dem Gebiet der heutigen „Euroregion Neiße“, so daß die beigelegten Ansichten aus der Oberlausitz (Abb. 3, 4) in gewissem Grade repräsentativ auch für das angrenzende Niederschlesien (KORZEN 1987) und Nordböhmen sind.

Die unterschiedliche Territorialgeschichte fand ihren Ausdruck in einer unterschiedlichen Entwicklung und Beständigkeit der Grenzen. Trotz ihrer beiderseits ausschließlich deutschen Bewohnerschaft wies die deutsch-tschechische bzw. sächsisch-böhmische Staatsgrenze eine jahrhundertelange Konstanz auf, wohingegen die Zuordnung und Begrenzung der Lausitz und die sächsisch-schlesischen Grenzen mehrfach wechselten (CZOK 1989, DEMANDT 1990). Nie aber verlief eine auch nur zweitrangige Grenze an der Lausitzer Neiße! Die 1945 festgelegte Neiße-Staatsgrenze ist ein Novum in der deutschen und europäischen Geschichte. Mit ihrer Festlegung und mit der Vertreibung der jenseits dieser Grenze und der deutsch-böhmischen Grenze wohnenden Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg wurden neue Tatsachen geschaffen, die für die Gegenwart und Zukunft der „Euroregion Neiße“ den bestimmenden Rahmen bilden.

Die Entwicklung der deutschen Grenzregion in Ostsachsen seit dem Zweiten Weltkrieg

Die radikalen Veränderungen im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges wirkten auf das unmittelbar angrenzende Ostsachsen und

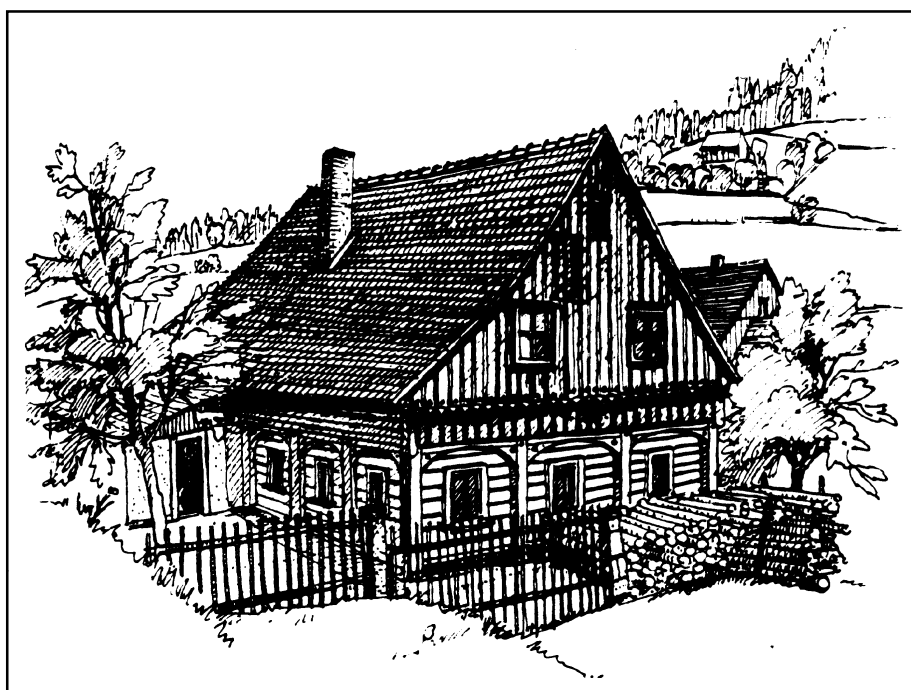


Abb. 4: Umgebendehaus in Waltersdorf
Quelle: AdW der DDR 1975

die westlich der neuen Grenze gelegenen Restgebiete Niederschlesiens in den ersten Nachkriegsjahren wie ein Schock. Flüchtlingsströme aus Schlesien und Böhmen ergossen sich in die im Kriege weitgehend unversehrt gebliebenen Städte und Dörfer, viele Schlesier und Deutschböhmern verweilten hier in der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in die nahe Heimat. Die neue Ostgrenze zerschnitt und teilte die Stadt Görlitz, den Landkreis Zittau und sogar den berühmten Park des Fürsten Pückler in Bad Muskau. Görlitz, die im Kriege unzerstörte, größte bei Deutschland verbliebene Stadt Schlesiens erlebte eine Zunahme seiner Bevölkerung auf mehr als 100.000 Ew. (1949: 102.000 Ew.), Bautzen, Zittau und weitere Städte erzielten beträchtliche Einwohnerzuwächse (CZOK 1989). So weit nur irgend möglich wurde in der DDR die Dramatik dieser Ereignisse totgeschwiegen.

Die folgenden Jahre brachten eine Stabilisierung und Normalisierung in Anpassung an die neuen Rahmenbedingungen, zu denen bis in die frühen 70er Jahre die Existenz einer hermetisch abriegelten östlichen und südlichen Staatsgrenze zählten. Die Oberlausitz galt zunächst innerhalb der Sowjetischen Besatzungszone und nach 1949 der DDR als eines der traditionellen sächsischen Industriegebiete, deren Produkte vor allem für den Bedarf der Bevölkerung dringend benötigt wurden, die aber wegen der ideologisch motivierten bevorzugten Förderung der Schwerindustrie kaum eine Unterstützung erfuhren. Die Bevorzugung der Nordgebiete im DDR-Rahmen und die Bevorzugung der Bezirkshauptstadt im Rahmen des Bezirkes Dresden hatten eine unverkennbare Vernachlässigung des östlichen Sachsens zur Folge, wodurch den dortigen Bewohnern die neuentstandene Peripherielage noch deutlicher ins Bewußtsein trat. Anders verlief lediglich die Entwicklung der Kohle- und Energiegebiete: Hoyerswerda, Weißwasser. So fiel Görlitz, die zweitgrößte Stadt des Bezirkes Dresden, in seiner Einwohnerentwicklung gegenüber der Dresdens weit zurück und signalisierte damit den relativen Bedeutungsrückgang Ostsachsens (SCHMIDT 1994). Dennoch konnte sich anknüpfend an die gewerblichen Traditionen eine beachtliche, vielfältige Industrie behaupten (vergl. Atlas DDR). Mit ihren Textilbetrieben trug die ostsächsische Industrie wesentlich zur DDR-Versorgung bei, und im Fahrzeugbau und Landmaschinenbau erbrachte sie erhebliche Exportleistungen, hauptsächlich

in die Sowjetunion und in den gesamten Ostblock.

Eine wirksame Belebung erfuhr das östliche Sachsen Anfang der 70er Jahre mit den Grenzöffnungen der DDR zu Polen und der Tschechoslowakei, als vor allem Görlitz seine angestammte Rolle als Tor und Brücke nach Schlesien und dem Riesengebirge wiederzugewinnen schien (LOBODA & CIOK 1994). Mit dem Aufkommen der Solidarnosc-Bewegung in Polen wurde dieses „Tor“ aber bereits im Jahre 1980 wieder geschlossen (Abb. 5), und trotz der erneuten Grenzöffnung seit 1990 überwiegen seither die Nachteile der peripheren Lage, was sich sehr deutlich aus den sinkenden Bevölkerungszahlen ablesen läßt (Tab. 1).

Der Zusammenbruch der Wirtschaft der ehemaligen DDR und des Ostblocks traf die östlichen Landesteile härter als den Großteil des übrigen Sachsens. Fahrzeug- und Landmaschinenbau erlebten einen dramatischen Niedergang infolge des Wegfalls der Märkte im Osten, die Textilindustrie erwies sich als international nicht konkurrenzfähig (FÖRSTER 1994, KOWALKE 1995). Gesamtdeutsche Infrastrukturmaßnahmen und neue Investitionen aus dem Westen Deutschlands konzentrierten sich in Sachsen auf Leipzig, Dresden und Westsachsen, sie erreichten nur selten Ostsachsen. Erschwerend kam die Billiglohnkonkurrenz aus den beiden Nachbarländern hinzu. Die kritische Situation verursachte Arbeitslosigkeit, steigende Abwanderung vor allem junger Menschen und im Ergebnis dessen eine Überalterung der verbleibenden Bevölkerung (GROSSER & DROTH 1996). Mehr noch als vorher in der

Touristenströme zwischen Polen und der DDR in den Jahren 1960-1985

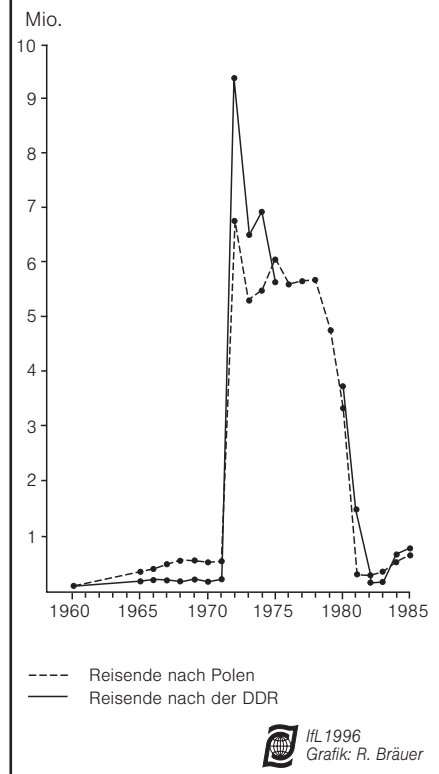


Abb. 5: Touristenströme zwischen Polen und der DDR in den Jahren 1960-1985

Quelle: Ciok 1975

eines der wohlhabendsten Staaten Europas handelt und daß auch hier, abgesehen von der Arbeitslosigkeit seit 1989/90, eine erhebliche Verbesserung der generellen Lebensbedingungen eingetreten ist.

Unmittelbar betroffen von den Grenzöffnungen sind vor allem die direkt an der Staatsgrenze gelegenen Gemeinden, allen

Landkreis	1950 (in 1.000 Ew.)	1993 (in 1.000 Ew.)	Veränderung 1950-1993 in %
Bautzen	137,1	117,6	85,8
Görlitz x)	141,8	90,5	63,8
Hoyerswerda	57,1	100,2	175,6
Löbau	121,7	86,6	71,1
Niesky	44,0	36,8	83,9
Weißwasser	42,7	55,8	130,5
Zittau	117,5	78,9	67,2
Insgesamt	663,8	568,5	85,6

x) Stadt- und Landkreis

Tab. 1: Einwohnerentwicklung Ostsachsens von 1950 bis 1993

Quelle: PLISCHKE & WEIGEL 1994

DDR ist Ostsachsen seit der deutschen Wiedervereinigung zur Peripherie geworden, wobei allerdings nicht verkannt werden darf, daß es sich um die Peripherie

voran die größte Stadt Ostsachsens, das niederschlesische Görlitz. Ihre Bürger nutzen einerseits die Möglichkeiten des billigen Einkaufs und der Inanspruchnah-

Gruppe	Stadt
A	Bautzen
B	Zittau, Görlitz
C	Hoyerswerda Löbau, Neugersdorf Weißwasser
C-2	Niesky
D	Ebersbach, Sohland Herrnhut, Bad Muskau u. a.

Tab. 2: Einstufung der Städte Ostsachsens nach ihrer Zentralität

Quelle: PLISCHKE & WEIGEL 1994

me preiswerter Dienstleistungsangebote jenseits der Grenze und sehen sich andererseits an ihren Arbeitsplätzen von der Konkurrenz der polnischen und tschechischen Billiglohnachbarn bedroht. Hinzu kommen alle Schattierungen der Grenzkriminalität, für die weder der schmale Neiße Fluß noch die Grenzlinie im locker bewaldeten Lausitzer Bergland ein ernsthaftes Hindernis darstellen. Das einer solchen offenen Wohlstandsgrenze innewohnende Potential hingegen konnte bisher nur ausnahmsweise genutzt werden (GRIMM 1993, KOWALKE 1995). Hinderlich ist bei all dem u. a. das verbreitete Desinteresse der deutschen Bevölkerung an ernsthaften Kontakten zu den polnischen und tschechischen Nachbarn, zu denen man nach wie vor keine innere Beziehung hat aufbauen können (DROTH 1993, GRIMM & WEIGEL 1995). Schließlich lassen genauere Untersuchungen nicht nur eine Benachteiligung Ostsachsens gegenüber dem übrigen Deutschland erkennen, sondern auch innerhalb dieses Raumes werden entsprechende Verschiebungen deutlich, die sich in einer zunehmenden Wertschätzung des zentral gelegenen Bautzen im Vergleich zu dem seit 1945 in eine periphere Lage geratenen Görlitz ausdrücken (PLISCHKE & WEIGEL 1994; GRIMM & WEIGEL 1995; vgl. Tab. 1 und 2).

Die Entwicklung der polnischen Grenzregion in Niederschlesien seit dem Zweiten Weltkrieg

Da in Ostsachsen eine sorbische und in Nordböhmen um Reichenberg (Liberec) eine tschechische Minderheit existiert hatten, war das an Sachsen angrenzende Niederschlesien, d. h. der östlichste der drei Teilbereiche, bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges die einzige ausschließlich von deutschsprachiger Bevölkerung bewohnte der drei heutigen Grenzregionen gewesen. Die Vertreibung der ansässigen Be-

Herkunft der polnischen Zuwanderer nach Südwestpolen bis 1950

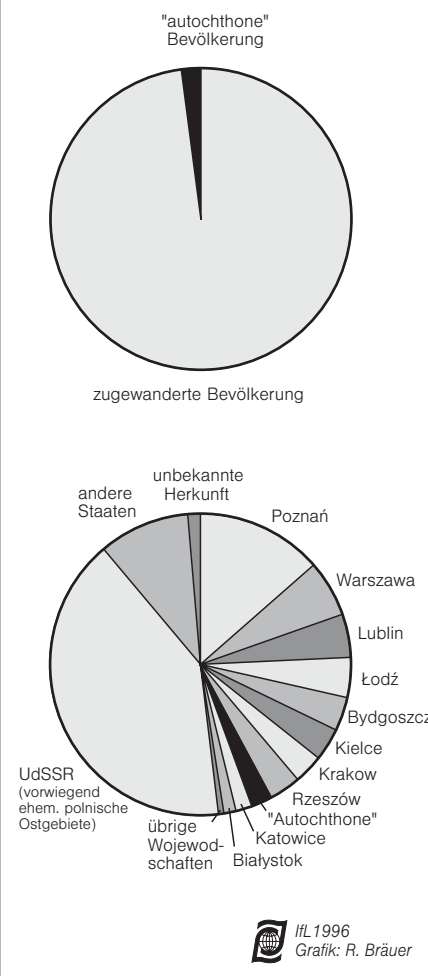


Abb. 6: Herkunft der polnischen Zuwanderer nach Südwestpolen bis 1950

Quelle: CIOK 1990

völkerung war in Niederschlesien daher nahezu total, denn im Unterschied etwa zu Oberschlesien oder den Masuren existierten keine deutsch-polnischen Familien, die bei Option für Polen einzelnen „Autochthonen“ ein Bleiberecht hätten sichern können (Gesellschaft für interregionalen ... 1995). Ohnehin wurde in den Bereichen in der unmittelbaren Nähe der Oder-Neiße-Grenze eine besonders konsequente Polonisierungspolitik betrieben (CIOK 1990), und es wurden vorzugsweise Militärangehörige und ihre Familien angesiedelt. Da die deutsch-polnische Sprachgrenze weit entfernt gelegen hatte, und da zudem viele der Zuwanderer aus den von der Sowjetunion annektierten polnischen Ostgebieten kamen, fand so im polnisch gewordenen Niederschlesien ein besonders radikaler Bevölkerungsaustausch statt (Abb. 6). Die Dramatik der – im heutigen Sprachgebrauch – „ethnischen Säuberung“ ist von den deutschen Vertriebenenver-

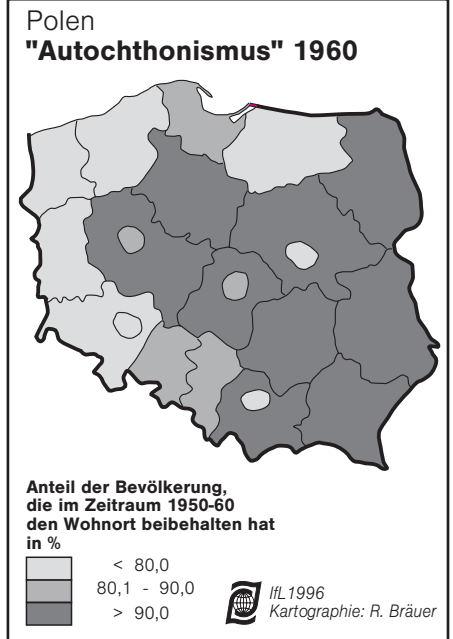


Abb. 7: „Autochthonismus“ 1960

Quelle: KOTINSKI 1968

bänden detailliert dokumentiert worden. In konzentrierter Form läßt sie sich aus einer Zusammenstellung der polnischen Gesetzgebung der Nachkriegsjahre ablesen (Bundesministerium für ... 1993). Die polnischen Neuankömmlinge (Abb. 6) hatten zunächst keinerlei innere Beziehung zu ihrer neuen Umgebung (KOSINSKI 1968, CIOK 1990, KALICKI 1995). Hinzu kam bei ihnen die jahrzehntelange Ungevißheit, ob es sich nicht doch nur um ein weiteres Provisorium ihres strapazierten Lebenslaufes handeln würde, was sich an einer vergleichsweise hohen Mobilität ablesen läßt (Abb. 7).

Während die schlesisch-deutsche Geschichte und die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Niederschlesien in der geographischen Fachliteratur und insbesondere auf Initiative der deutschen Vertriebenenverbände ausführlich dokumentiert worden sind, liegen von polnischer Seite über die ersten Jahre der Inbesitznahme nahezu keine zuverlässigen Untersuchungen vor, bzw. sie sind nicht veröffentlicht. Einige Hinweise für das niederschlesische Gebiet östlich der Neiße finden sich bei CIOK (1990). So beschreibt die erste ausführlichere und fundiertere geographische Arbeit über Bevölkerungsverschiebungen in Polen lediglich den Zeitraum von 1950 bis 1960 (KOSINSKI 1968), d. h. die der großen polnischen Westwanderung nachfolgende Etappe, die zwar noch von überdurchschnittlicher Mobilität gekennzeichnet war, im wesentlichen aber in Niederschlesien nur noch Migrationen in-

nerhalb des seitherigen polnischen Staats-territoriums betraf (Abb. 7).

Die Berichterstattung nicht nur der polnischen Medien, sondern auch der meisten polnischen Historiker war vor allem politisch-ideologisch patriotisch und polemisch geprägt. Die neuen polnischen Westgebiete wurden – sie werden es oft auch heute noch! – als „wiedergewonnene Gebiete“ und die polnischen Zuwanderer als „Repatrianten“, d. h. als Rückkehrer in ihr Vaterland bezeichnet. Erst in neuester Zeit sind in Polen Ansatzpunkte für eine seriösere, sogar für eine selbstkritische Darstellung der abgelaufenen Nachkriegsentwicklung zu erkennen (KALICKI 1995). Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang schließlich die Beobachtungen von ADAMCZUK (o. J.), daß in seinem Erfahrungsbereich, der Wojewodschaft Jelenia Góra, das Gefühl des Provisoriums selbst heute noch immer relativ groß und die Mobilität der Bevölkerung deutlich höher als im polnischen Binnenland sei.

Geradezu erstaunlich ist angesichts des radikalen Bevölkerungsaustausches die Kontinuität der Wirtschafts- und Siedlungsstruktur. Erhalten haben sich sowohl die wesentlichsten Industrieproduktionen als auch die Agrarstruktur, die Erholungsgebiete (z. B. im Riesengebirge) und nicht zuletzt die Städtehierarchie. Erhalten haben sich auch die wichtigsten Verkehrslinien. Verschiebungen ergaben sich durch die Bevorzugung der größeren und günstiger gelegenen Städte, so daß im heutigen Niederschlesien die meisten Städte größer und die meisten Kleinstädte und Dörfer kleiner sind als zur deutschen Zeit (DROTH 1993, *vergl. Tab. 3*). Punktuelle Veränderungen ergaben sich schließlich wie auch anderswo an einigen spezifischen neuen Bergbau- und Industriestandorten, am grenznächsten nahe Zittau im Bergbauggebiet von Bogatynia (Reichenau) und am Kraftwerksstandort Turoszow (Türchau). Aufverblüffende Ähnlichkeiten stößt man noch heute im Ortsbild der in wilhelminischer Zeit entstandenen Kurorte des Riesengebirges Karpacz (Krummhübel) und Szklarska Poreba (Schreiberhau) im Vergleich mit entsprechenden Ferienorten beispielsweise im Harz und Thüringer Wald.

Ein halbes Jahrhundert nach der polnischen Besitznahme Niederschlesiens kann man trotz allem konstatieren, daß dort heute mehr Menschen als vor dem Kriege wohnen und daß nunmehr bereits in der zweiten und dritten Generation eine polnische Bevölkerung lebt, die sich inzwi-

Stadt (amtl. Name)	Stadt (deutscher Name)	Ew. 1939	Ew. 1990
Bogatynia	Reichenau	6.782	18.958
Bolesławiec	Bunzlau	22.455	44.124
Bolków	Bolkenhain	4.589	5.584
Gryfów Śląski	Greiffenberg	4.349	7.634
Jelenia Góra	Hirschberg	35.296	93.414
Kamienna Góra	Landeshut	13.688	23.552
Karpacz	Krummhübel	2.209	5.713
Kowary	Schmiedeberg	6.638	12.389
Leśna	Marklissa	2.201	4.715
Lubań	Lauban	17.353	23.839
Lubawka	Liebau	5.702	7.058
Lubomierz	Liebenthal	1.664	1.945
Lwówek Śląski	Löwenberg	6.328	9.320
Mirsk	Friedeberg	2.883	4.318
Nowogrodzic	Naumburg	2.240	3.924
Piechowice	Petersdorf	4.427	7.452
Pieńsk	Penzig	7.305	5.924
Szklarska Poreba	Schreiberhau	7.601	8.278
Świeradów Zdrój	Bad Flinsberg	2.803	4.915
Świerzawa	Schönau	1.911	2.578
Węgliniec	Kohlfurt	2.741	3.328
Wleń	Lähn	1.470	2.108
Wojcieszów	Kauffung	3.855	4.139
Zawidów	Seidenberg	2.645	4.605

Tab. 3: Einwohnerzahlen der Städte der Wojewodschaft Jelenia Góra 1939 und 1990
Quelle: DROTH 1993

schen zu Recht mit diesem Raum verbunden fühlt. Eine ausgewogene und vielseitige Darstellung der heutigen Situation in Schlesien wurde unlängst in deutsch-polnischer Gemeinschaftsarbeit vorgelegt (Gesellschaft für interregionalen ... 1995).

Die heutige Wojewodschaft Jelenia Góra (Hirschberg) allerdings gehört in Polen zu den periphersten und steht nur selten im Interesse der Zentrale. Die größere Entfernung zur heutigen im Vergleich zur früheren Hauptstadt (Warschau 450 km, Berlin 210 km Luftlinie) erweist sich als unverkennbar nachteilig. In Gesprächen polnischer Kollegen wird nicht selten das mangelnde Verständnis der Zentrale für die Spezifik der südwestlichen Grenzregion beklagt. Hingegen wird die neue Situation an den geöffneten Grenzen

als ein Potential möglichen Wachstums empfunden (SCOTT 1994). Die innere Haltung der Polen in Niederschlesien zum deutschen Nachbarn ist widersprüchlich (ADAMCZUK 1994, LISIECKI 1995). Befragungen lassen den Wunsch nach zwar gutnachbarschaftlichen aber doch möglichst distanzierten Beziehungen erkennen (mündliche Mitteilung von Dr. ADAMCZUK, Jelenia Góra).

Analogue der Situation in Ostsachsen hat sich auch im polnischen Niederschlesien die Bedeutung der Binnenzentren Jelenia Góra (Hirschberg), Bolesławiec (Bunzlau) und des östlich benachbarten Legnica (Liegnitz) erhöht, wenn auch die unmittelbaren Grenzorte wie Zgorzelec und Łęknica (Lugknitz) in den letzten Jahren ihre Lage zu einem lebhaften grenzbezogenen

Jahr	Anzahl der Einzelhandelsgeschäfte	%	Anzahl der Kleingewerbetreibenden x)	%
1986	4.058	100	1.509	100
1990	4.370	108	2.826	187
1991	6.961	172	3.132	208
1992	10.039	247	3.617	240

x) ohne Stettin (Szczecin)

Tab. 4: Dienstleistungseinrichtungen im Grenzgebiet Westpolens
Quelle: WERWICKI 1995

Aufschwung nutzen konnten (WERWICKI & POWESKA 1993, WERWICKI 1994, STASI-
AK 1994; siehe auch Tab. 4).

Die Entwicklung der tschechischen Grenzregion in Nordböhmen seit dem Zweiten Weltkrieg

Die Neubesiedlung der nordböhmischen Grenzregion um Liberec (Reichenberg) nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte im wesentlichen ähnlich wie in Niederschlesien, doch bestanden einige spezifische Unterschiede, auf deren Angabe wir uns hier beschränken wollen:

- Nordböhmen um Reichenberg (Liberec) und der Schluckenauer Winkel (Schluckenau, tschech. Šluknov) waren politisch bereits seit Jahrhunderten mit dem Böhmischem Becken verbunden (Böhmen, Österreich, Tschechoslowakei), so daß hier trotz der überwiegend deutschen Bevölkerung lange Erfahrungen der Kontakte zwischen Deutschen und Tschechen bestanden.
- Reichenberg (Liberec) ist seit Jahrhunderten der Hauptort der nordböhmischen Grenzregion (von 1938 bis 1945 war es Hauptstadt des an das Deutsche Reich angeschlossenen Sudetenlandes), d. h. es ist ein wichtiges Zentrum in Nordböhmen mit beachtlicher Anziehungskraft.
- Liberec (Reichenberg) ist aus tschechischer Sicht keineswegs als peripher zu betrachten. Es ist eines der größten Oberzentren in der Tschechischen Republik und liegt kaum 90 km (Luftlinie) von der Hauptstadt Prag entfernt, auf die es unabhängig von den jeweiligen ethnischen Strukturen bereits seit dem Mittelalter orientiert ist.
- Da in Reichenberg (Liberec) wegen der Nähe der deutsch-tschechischen Sprachgrenze bereits früher eine tschechische Bevölkerungsminderheit und deutsch-tschechische Mischfamilien existiert hatten, erfolgte nach dem Kriege keine gleichermaßen totale Vertreibung der ansässigen deutschen Bevölkerung, hinzu kam ein tschechoslowakisches Interesse am Verbleib von Spezialisten (Gablonzer Schmuckindustrie; Gablonz = Jablonec).
- Da es keine der polnischen Situation vergleichbare Vertreibung von Tschechen und Slowaken aus dem Osten gegeben hat, waren die Herkunftsorte der meisten Zuwanderer näher gelegen (DROTH 1993; *vergl. Tab. 5*). Es fiel ihnen leichter, eine innere Verbunden-

Sprache (Nationalität)	Bevölkerung	
	absolut	%
tschechisch	146.616	92,1
mährisch u. schlesisch	1.171	0,7
slowakisch	6.557	4,1
deutsch	2.085	1,3
rumänisch	828	0,5
polnisch	773	0,4
ungarisch	363	0,2
ukrainisch	266	0,2
sonstige	537	0,3
insgesamt	159.196	100,0

Tab. 5: Die ethnische Struktur der Bevölkerung des Kreises Liberec 1991

Quelle: DROTH 1993

heit mit der neuen Umgebung zu erreichen. Dies drückt sich u. a. in der Beibehaltung mancher deutscher Ortsnamen, nunmehr in tschechischer

Schreibweise aus, z. B. Frydlant (Friedland), Varnsdorf (Warnsdorf).

- Ähnlich wie bei der polnischen Besitznahme in Schlesien war auch in Nordböhmen eine Bevorzugung der größeren Städte zu beobachten, während die Kleinstädte, Dörfer und insbesondere die entlegenen Gebirgsorte von den Zuwanderern kaum angenommen wurden. Die Einwohnerzahlen der Vorkriegszeit wurden nicht wieder erreicht (DROTH 1993; *vergl. Tab. 6*). Die Nähe zu Prag und anderen tschechischen Städten und Industriegebieten erklärt die weit verbreitete Nutzung der von den einstigen deutschen Bewohnern verlassenen Häuser im Gebirge als Zweitwohnsitze.

Insgesamt kann man feststellen, daß die heutige deutsch-tschechische Grenze als nicht ganz so problemträchtig wie die

Gemeinde (amtliche Name)	Gemeinde (deutscher Name)	Einwohner		Veränderung 1930-1991 in %
		1930	1991	
Příšovice	Prischowitz	661	1.386	209,7
Bílá	Bilal	1.573	797	50,7
Hodkovice nad M.	Liebenau	3.302	2.594	78,6
Český Dub	Böhmisch Aischa	3.984	2.904	72,3
Všelibice	Pschibislawitz	1.338	501	37,4
Osečná	Oschitz	2.175	902	41,5
Světlá pod Ješt.	Swetla	2.075	871	42,0
Liberec	Reichenberg	97.955	101.967	104,1
Křižany	Kriesdorf	2.371	678	22,6
Kryštofovo Údolí	Christophsgrund	1.163	143	12,3
Rynoltice	Ringelshain	2.070	719	34,7
Hrádek nad Nisou	Grottau	12.421	7.112	57,3
Chotyné	Ketten	1.447	799	55,2
Bílý Kostel nad Nisou	Weißkirchen	1.652	743	45,0
Chrastava	Kratzau	8.809	6.156	69,9
Mníšek	Einsiedel	2.056	873	42,5
Oldřichov v Hájích	Buschullersdorf	1.514	412	27,2
Frydlant	Friedland	10.078	8.548	84,8
Heřmanice	Hermsdorf	1.129	182	16,1
Višňová	Weigsdorf	3.106	1.346	43,3
Habartice	Ebersdorf	1.176	432	36,7
Bulovka	Bullendorf	1.905	703	36,9
Krásný Les	Schönwald	1.040	363	34,9
Raspenava	Raspenau	4.359	2.708	62,1
Dolní Řasnice	Rückersdorf	1.216	488	40,1
Horní Řasnice	Bärnsdorf	1.296	236	18,2
Jindřichovice p. Smr.	Heinersdorf	2.064	587	28,4
Hejnice	Haindorf	5.687	3.883	68,3
Kreis Liberec		198.765	159.196	80,1

Tab. 6: Einwohnerzahlen der Gemeinden (über 1000 Ew.) des Kreises Liberec 1930 und 1991

Quelle: DROTH 1993

deutsch-polnische Grenze anzusehen ist (ULMAN 1995). Dafür spricht außer den bereits genannten Fakten vor allem die Tatsache, daß das Wohlstandsgefälle dadurch gemildert wird, daß das höherrangige Zentrum mit Liberec (Reichenberg) auf der tschechischen Seite gelegen ist. Von vielen Einwohnern der Stadt Zittau wird bereits heute dieses Zentrum dem im eigenen Staatsgebiet gelegenen Görlitz und Bautzen vorgezogen (mündliche Mitteilung des Bürgermeisters der Stadt Zittau). Allerdings widerspiegelt sich in dieser Feststellung auch die relative Abseitigkeit der deutsch-tschechischen Staatsgrenze bei Zittau im Vergleich zu dem an einem der wichtigsten europäischen West-Ost-Korridorre gelegenen deutsch-polnischen Grenzabschnitt bei Görlitz.

Deutsch-polnische und deutsch-tschechische Diskrepanzen an den Staatsgrenzen

So verständlich das Bemühen der an einem friedlichen Zusammenleben in Europa interessierten Politiker um die Hervorhebung der verbindenden Elemente auch sein mag, umso wichtiger ist es andererseits, nüchtern und sachlich auf den tatsächlichen Stand der Grenznachbarschaft zwischen Deutschen, Polen und Tschechen an der Neiße hinzuweisen. Und dabei muß man feststellen, daß es sich im wesentlichen um ein einander akzeptierendes Nebeneinander, jedoch bestenfalls um Ansätze eines darüber hinausgehenden Miteinanders handelt (ADAMCZUK 1994, GRIMM & WEIGEL 1995, LISIECKI 1995). Von den an der deutsch-dänischen oder deutsch-niederländischen Grenze erreichten Annäherungen ist die Bevölkerung der die „Euroregion“ bildenden deutschen, polnischen und tschechischen Grenzregionen noch weit entfernt (Ähnliches gilt für die österreichisch-ungarische Grenze, vgl. ASCHAUER 1995).

Die mentale Distanz und das damit verbundene gegenseitige Desinteresse sind das teils zwangsläufige und teils durch die Politik der sozialistischen „Bruderländer“ bewußt geförderte Ergebnis eines jahrzehntelangen Grenzregimes, wenn auch für Ostblockverhältnisse die deutsch-tschechische Grenze seit den 70er Jahren bis 1989/90 und die deutsch-polnische Grenze von 1972 bis 1980 vergleichsweise durchlässig gewesen waren (ŁOBODA & CIOK 1994). Nach wie vor erweisen sich die Belastungen der jüngsten historischen Vergangenheit mit den Erinnerungen der Polen und Tschechen an deutsche Kriegs-

schuld und der Deutschen an die Vertreibung aus ihrer Heimat in der Tschechoslowakei und den nunmehr zu Polen gehörenden früheren deutschen Ostgebieten als beständig und schwergewichtig. Obwohl längst nicht mehr so gravierend wie vor Jahrzehnten, wird es sicherlich noch Generationen dauern, bis die belastenden Erinnerungen völlig in den Hintergrund gerückt sein werden.

Außer der historischen Hypothek bildet die Sprachbarriere ein entscheidendes Hemmnis der Verständigung und Annäherung. Sämtliche Befragungen und Beobachtungen weisen darauf hin, daß von seiten der deutschen Bevölkerung derzeit wenig Bereitschaft zum Erlernen der polnischen oder tschechischen Sprache besteht, daß man solche Bemühungen als überflüssig erachtet (*vergl. Tab. 7*). Alle

Fremdsprache	Schüler
Englisch	443.009
Französisch	66.493
Russisch	48.850
Latein	13.575
Sorbisch	3.898
Spanisch	1.385
Tschechisch	1.383
Polnisch	157

Tab. 7: Schüler mit Fremdsprachenunterricht an sächsischen Schulen
Quelle: Statist. Jahrbuch Sachsen 1995

unsere Erkundigungen vor Ort führen zu dem Ergebnis, daß selbst in Grenzstädten wie Görlitz und Zittau der Anteil der Einwohner mit nennenswerten polnischen oder tschechischen Sprachkenntnissen verschwindend gering ist. Dies gilt sogar für die Mitarbeiter des Büros der „Euroregion Neiße“ in Zittau (mit Ausnahme des Geschäftsführers, nach MARTIN 1993).

Kaum anders verhielt es sich bis vor kurzem in den polnischen und tschechischen Regionen jenseits der Grenze. Einerseits kam der Großteil der Zuwanderer nach dem Kriege aus entfernten Gebieten ohne deutsche Mitbewohner (CIOK 1990), und andererseits waren infolge der Kriegserfahrungen und einer pointiert anti-(west)deutschen Politik in Polen und der Tschechoslowakei deutsche Sprachkenntnisse jahrzehntelang geradezu verfehmt. In den letzten Jahren ist hier aber ein deutlicher Wandel eingetreten, vermittelt durch die zahlreichen persönlichen Kontakte und durch das Angebot an deutschen Radio- und Fernsehsendungen, letztlich aber wohl

hauptsächlich infolge des wieder gestiegenen Ansehens Deutschlands als wirtschaftlich gewichtiger und um politische Verständigung bemühter Nachbar, dessen Unterstützung für alle Schritte in Richtung auf eine EU-Mitgliedschaft unerlässlich ist.

Zur Sprachbarriere kommen die aus den vorherigen Schilderungen verständlichen grundlegenden Unterschiede des historischen Regionalbewußtseins. Die deutsche Bevölkerung in Ostsachsen ist seit Jahrhunderten in ihrem Wohn- und Siedlungsraum verwurzelt und hat zu ihm seit Jahrhunderten ein ungestörtes Verhältnis, währenddessen die tschechische Bevölkerung um Liberec (Reichenberg) zwar an staatliche Verbindungen mit Böhmen anknüpfen kann, sich aber doch erst eine neue Beziehung zu der neuen Heimat schaffen mußte, und die polnische Bevölkerung in Niederschlesien sich in einer vorher völlig unbekanntem Umgebung einzurichten hatte. Angemerkt sei an dieser Stelle, daß auch die Nachbarschaft von Polen und Tschechen im Gebiet der „Euroregion Neiße“ eine für sie völlig neuartige Situation darstellt und mit einer nach wie vor bestehenden Entfremdung verbunden ist. Schließlich stellt die sprachliche und historisch-bewußtseinsmäßige Grenze zugleich eine Grenze der Religionen dar: streng katholisch mit Orientierung auf Warschau im polnischen Niederschlesien, moderat katholisch mit Orientierung auf Prag im tschechischen Nordböhmen, protestantisch in Ostsachsen.

Eine weitere wesentliche Barriere und ein schwerwiegendes Hemmnis für Annäherungen und Kooperationen bildet die Verschiedenheit der politischen und Rechtssysteme zwischen den an der Neiße aneinandergrenzenden Staaten. Für die Zusammenarbeit etwa zwischen Görlitz und Zgorzelec, Zittau und Bogatynia sowie im Siedlungsagglomerat um Neugersdorf und Varnsdorf wirken sich am unmittelbarsten die unterschiedlichen Kompetenzen der polnischen und tschechischen Kommunen im Vergleich zu den deutschen aus. Der Bewältigung der hierbei auftretenden Probleme ist ein erheblicher Teil der Bemühungen des Verbunds der Kommunalgemeinschaften in der „Euroregion Neiße“ gewidmet; einen verdienstvollen Beitrag zur deutsch-polnischen Kommunikation leistet das kürzlich fertiggestellte Handbuch der Planungsbegriffe (NIEWIADOMSKI & TUROWSKI 1995). Ähnliche durch unterschiedliche Kompetenzen verursachte Diskrepanzen wiederholen



Abb. 8: Euroregionen an der deutschen Ostgrenze – neue Bundesländer
 Quelle: Friedrich-Ebert-Stiftung 1992

sich auf der Länder-, Wojewodschafts- und Kreisebene (Freistaat Sachsen, Wojewodschaft Jelenia Góra, Kreis Liberec usw.).

Eine weitere Diskrepanz ergibt sich aus dem Status der östlichen Staatsgrenze Deutschlands als Außengrenze der Europäischen Union. Es darf keineswegs als geringfügig erachtet werden, daß die „Region“ an der Neiße von einer Grenze von gesamteuropäischer Bedeutung durchzogen wird, deren Abschottungstendenzen bezüglich des Verkehrs von Personen (Arbeitspendler, Immigranten) und gegenüber Warentransporten unverkennbar sind. Die sperrende Wirkung der EU-Außengrenze

wird auch in den perspektivischen Raumordnungsmaterialien der Europäischen Union trotz mehrfacher europäischer Erweiterungs- und Integrationsbekundungen sehr deutlich zum Ausdruck gebracht (EUROPA 2000, EUROPA 2000+). Daher kann es kaum verwundern, daß trotz des insgesamt enorm angestiegenen grenzüberschreitenden Verkehrs (KOMORNICKI 1994) einige Bereiche nicht einmal den früheren Stand des Grenzverkehrs zwischen Polen, der Tschechoslowakei und der einstigen DDR erreichen, vor allem betreffs der grenzüberschreitenden Arbeitspendler (ŁOBODA & CIOK 1994). Auf die Problematik und Dramatik einer offenen Wohl-

standsgrenze bei einem Lohn- und Gehaltsgefälle bis annähernd 1:10 (1994: Polen 1:9, Tschechische Republik 1:10, siehe TIPPELSKIRCH 1995) ist bereits an anderer Stelle hingewiesen worden (GRIMM 1993, 1994; KOWALKE 1995). Sie äußert sich in dem breiten Spektrum von den Einkaufsangeboten auf den sogenannten Polenmärkten – die polnische Bevölkerung bezeichnet sie als „Deutschenmärkte“ –, auf denen an der Oder-Neiße-Grenze (nach polnischen Schätzungen) jährlich mehrere Milliarden DM umgesetzt werden, über die zahlreichen Erscheinungsformen des halblegalen Grenzhandels, der Prostitution nahe der Grenzübergangspunkte bis zu schwersten Fällen der Grenzkriminalität, die in einigen Fällen sogar zu Forderungen aus den deutschen Grenzgemeinden nach Wiedererrichtung von Grenzzäunen geführt haben. Das in dem Wohlstandsgefälle enthaltene Spannungspotential wird verschärft durch die Verknüpfung der sozialen mit den nationalen Unterschieden. Es wird andererseits gemildert durch die Tatsache, daß insbesondere innerhalb Polens die Bewohner der grenznahen Gebiete als bevorzugt angesehen werden („Speckgürtel“) und daß andererseits die deutschen Grenzregionen im Osten zu den wirtschaftlich benachteiligten zählen.

Die diesem Heft beiliegende Kartenserie zur „Neißeregion“ widerspiegelt die geschilderten Diskrepanzen. Sie dokumentiert anhand der demographischen Daten die Unterschiede der vergleichsweise jungen und zahlenmäßig anwachsenden polnischen und tschechischen im Vergleich zur deutschen Bevölkerung. Vor allem nach der durch Deindustrialisierung und hohe Arbeitslosigkeit bedingten Abwanderung zeigt Ostsachsen eine ungewöhnlich hohe Überalterung, und es ist mit einem weiteren erheblichen Rückgang der Einwohnerzahlen zu rechnen. Die Bevölkerungsstruktur und -entwicklung jenseits der deutschen Grenze zeigt demgegenüber eine völlig andersartige Situation an. Schroffe Unterschiede zwischen Ostsachsen einerseits sowie Nordböhmen und Niederschlesien andererseits verdeutlichen die Indikatoren zu den Wohnungen. Sie weisen auf Unterschiede der Lebensbedingungen hin, d. h. unterschiedlicher Wohlstand, unterschiedliche Haushaltsgrößen usw.

Eindrucksvoller als jede verbale Ausführung verdeutlicht die Kartenserie, daß jede der drei an der „Euroregion“ beteiligten Grenzregionen ihre eigene Spezifik

hat, daß in der Gegenwart und in der absehbaren Zukunft grundlegende Unterschiede zwischen den drei Grenzregionen bestehen und daß eine wirklichkeitsnahe Regionalpolitik zur „Euroregion Neiße“ diesen Tatbestand als eine grundlegende Rahmenbedingung respektieren muß, wenn sie zu realistischen und realisierbaren Zielvorstellungen gelangen will.

Ansätze für grenzübergreifende Kontakte zwischen Deutschen, Polen und Tschechen

Die Vielzahl der bisher erschienenen Schriften und Veröffentlichungen zur „Euroregion Neiße“ mag zweifellos geeignet sein, die politisch gewollte Idee der grenzüberschreitenden Verständigung zu unterstützen. Doch sie macht es andererseits angesichts vorwiegend programmatischer Bekundungen schwer, das tatsächlich Erreichte im Sinne einer Erfolgskontrolle zu erfassen. Dies gilt leider besonders für viele Berichte von deutscher Seite. Die polnischen Darstellungen sind demgegenüber in der Regel mehr sachlich und informierend (vor allem das von STASIAK herausgegebene „Bulletin“, siehe Polska Akademia Nauk 1993-95). Doch sie werden von deutscher Seite wegen fehlender polnischer Sprachkenntnisse kaum berücksichtigt. Tschechische Veröffentlichungen sind im Vergleich zu der regen deutschen und polnischen Publikationstätigkeit in Sachen „Euroregion Neiße“ relativ selten.

Ein gründlicheres Eingehen auf die damit verbundenen Fragen, das an dieser Stelle nur in Ansätzen geleistet werden kann, würde dann sicherlich zu einem sehr differenzierten Ergebnis für den unmittelbaren Grenzraum, das übrige Gebiet der „Euroregion Neiße“ und für die Einordnung der deutsch-polnisch-tschechischen Grenzregionen in größere räumliche Zusammenhänge führen müssen. Bereits jetzt ist erkennbar, daß sich die Kontakte und Kooperationen zum größten Teil auf die an der Staatsgrenze gelegenen Gemeinden konzentrieren. Unsere Umfragen (DROTH 1993, PLISCHKE & WEIGEL 1994, GRIMM & WEIGEL 1995) bei den Bürgermeistern und weiteren lokalen Erfahrungsträgern haben deutlich gemacht, daß die tatsächlich existierenden Kontakte und Kooperationen sich zum größten Teil auf die unmittelbar an der Staatsgrenze gelegenen Gemeinden beschränken. Der Grenzsaum ist der Träger der deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen regionalen Zusammenarbeit, während diese Problematik für die übrigen, d. h. für die große Mehrheit aller

zur „Euroregion“ zählenden Gemeinden Ost Sachsens nur eine untergeordnete Rolle spielt. Ähnliches gilt zweifellos für das polnische Niederschlesien und erst recht für das um Liberec gruppierte Nordböhmen. Ausgiebige Belege finden sich für die Zusammenarbeit der direkt an den Grenzen gelegenen Städte und Gemeinden bei der Nutzung und beim Ausbau der Infrastruktur, in Verkehrs- und Umweltfragen, bei der Förderung kultureller und sozialer Kontakte sowie bei der Bekämpfung der Grenzriminalität. Dabei überwiegt die bilaterale Zusammenarbeit der unmittelbaren Anrainergemeinden. Der in den letzten Jahren gewaltig gestiegene grenzüberschreitende Verkehr signalisiert die seit mehr als einem halben Jahrhundert nicht mehr gekannte Durchlässigkeit der heutigen Staatsgrenzen (KOMORNICKI 1994), wenn auch zweifellos ein großer Anteil des Grenzverkehrs dem weiterreichenden Transitverkehr zuzurechnen ist (KOMORNICKI 1995). Besonders intensiv sind die Verbindungen zwischen Görlitz und Zgorzelec, wo sogar eine grenzüberschreitende Linie des „innerstädtischen“ öffentlichen Personennahverkehrs eingerichtet worden ist. Private Pkw-Fahrten der Bewohner von Görlitz, Zittau und anderen Grenzorten zur Nutzung preiswerter Einkaufsmöglichkeiten, zum Tanken und zur Inanspruchnahme von Dienstleistungen auf der anderen Seite der Grenze gehören mittlerweile ebenso zum Alltag des Grenzraumes wie auch die neuerdings deutlich zunehmenden Fahrten polnischer und tschechischer Besucher nach Deutschland zum Einkauf hochwertiger Industriewaren. Besondere Aufmerksamkeit galt und gilt dem verkehrsmäßigen Ausbau bestehender und der Schaffung neuer Grenzübergänge, die auch in umfassenderen Konzeptionen (BMBau 1995) ein Kernstück bilden (vergl. Tab. 8, 9, 10). So hat insbesondere die Inbetriebnahme der neuen Straßenbrücke über die Neiße entscheidend zur Entlastung der bis dahin durch Grenzstaus geplagten Innenstadtbereiche von Görlitz und Zgorzelec beigetragen.

Weitere Beispiele der grenzübergreifenden Zusammenarbeit bietet der Bereich Umwelt, insbesondere bei der Gewässerüberwachung sowie bei der Hochwasserbeobachtung und -warnung am Grenzfluß Neiße. Bereits erwähnt wurde die zunehmende Akzeptanz von Liberec (Reichenberg) als ein auch für Zittau bedeutsames Oberzentrum. Andererseits treten im unmittelbaren Grenzsaum die gewichtigsten Konfliktsituation auf. So beschreibt bei-

L.p.	Grenz- übergang	Land	Gemeinde
1.	Zgorzelec - Görlitz	PL-D	Zgorzelec Görlitz x)
2.	Jedrzychowice - Ludwigsdorf	PL-D	Zgorzelec Ludwigsdorf
3.	Sieniawka - Zittau	PL-D	Bogatynia Zittau x)
4.	Porajow - Zittau	PL-D	Bogatynia Zittau
5.	Leknica - Bad Muskau	PL-D	Leknica Bad Muskau
6.	Porajow - Hradek	PL-CZ	Bogatynia
7.	Zawidów - Habartice	PL-CZ	Zawidów Habartice
8.	Jakuszyce - Harrachov	PL-CZ	Szklarska Poreba Harrachov x)
9.	Przelecz Okraj - Pomezni Boudy	PL-CZ	Kowary Mala Upa
10.	Lubawka - Kralowec	PL-CZ	Lubawka Zacler
11.	Rumburk - Neugersdorf	CZ-D	Rumburk Neugersdorf
12.	Seifhennersdorf - Varnsdorf	CZ-D	Seifhennersdorf Varnsdorf

x) alle Verkehrsarten, keine Einschränkungen

Tab. 8: Grenzübergänge im Gebiet der „Euroregion Neiße“ 1994

Quelle: GALESKI 1994

spielsweise ULMAN (1995) ein im Neiße-Raum viel diskutiertes und bislang noch ungelöstes Problem der internationalen Zusammenarbeit, das die kommunalen Verantwortlichen am unmittelbaren Zusammentreffen der drei Nachbarstaaten bei Zittau (D), Bogatynia (PL) und Hradek (CZ) seit Jahren bewegt: die Trassenführung der geplanten und für die Zukunft der Region entscheidend wichtigen Schnellstraße Görlitz-Zittau/Bogatynia-Liberec. Die Trasse soll östlich von Zittau über 3,5 km auf polnischem Territorium verlaufen, doch wird seit Jahren die polnische Zustimmung verzögert und neuerdings sogar ein völliges Desinteresse signalisiert. Die Alternative auf deutschem Territorium westlich von Zittau wäre mit einem erheblich höheren ökonomischen Aufwand sowie mit größeren ökologischen Problemen verbunden. Inzwischen ist ein mehrjähriger Zeitverzug eingetreten, und der Zugang zu Fördermitteln gestaltet sich schwierig.

Spärlich sind demgegenüber die Belege für räumliche Beziehungen, die über

Grenzübergang	Art des Verkehrs	Übergang	Vorhaben
Bad Muskau - Leknica (Lugknitz)	Personen Güter	Brücke	Erweiterung, Ausbau
Podrosche - Przewoz (Priebus)	Personen Güter	Brücke	Neubau einer Brücke, Neueröffnung
Lodenau - Sanice (Sänitz)	Personen	Brücke	Neubau einer Brücke, Neueröffnung
Rothenburg	Personen Güter	Brücke	Neubau einer Brücke, Neueröffnung
Deschka - Piensk (Penzig)	Personen Anlieferung	Brücke	Wiederaufbau der Brücke, Neueröffnung
Jedrychowice (Groß Hennersdorf)	Personen Güter	Brücke	Ausbau der Infrastruk- tur am Grenzübergang
Görlitz - Zgorzelec	Personen Anlieferung	Brücke	Reduzierung des Grenzübergangs auf Personenverkehr, Anlieferverkehr
Görlitz - Zgorzelec	Personen	Laufbrücke	Neubau eines Fußgängerstegs
Görlitz - Kozlice (Köstritz)	Personen Güter	Brücke	Wiederaufbau an der Brücke
Hagenwerder - Radomierzycy (Radmeritz)	Personen	Brücke	Neubau einer Brücke
Ostritz - Krzewina (Grunau)	Personen	Brücke	Modernisierung der Brücke
Hirschfelde - Turoszow (Türchau)	Personen Güter	Brücke	Modernisierung der Brücke
Zittau - Sieniawka	Personen	Brücke	Reduzierung des Grenzüberganges auf Personenverkehr
Zittau - Porajow	Personen	Brücke	Modernisierung der Brücke

Tab. 9: Vorgeschlagene Maßnahmen für deutsch-polnische Straßengrenzübergänge

Quelle: BMBau 1995

die unmittelbaren Grenzsäume hinausreichend die übrigen Gebiete der „Euroregion“ verbinden könnten. Hierzu bleibt zunächst zu fragen, welche spezifischen Beziehungen zwischen Kamenz und Jablonec (Gablonz), Cěska Lipa (Böhmisch Leipa) und Bolesławiec (Bunzlau) oder Kamienna Góra (Landeshut) und Hoyerswerda denn überhaupt zu erwarten wären. Soweit erkennbar beschränken sich solche Beziehungen auf einige Kontakte zwischen den Standorten Görlitz, Zittau, Jelenia Góra (Hirschberg) und Liberec (Reichenberg) sowie auf den derzeit eher bescheidenen Tourismus von Ostsachsen in das schlesi-

sche und böhmische Riesengebirge. Ansonsten dominiert in jeder der drei Grenzregionen die spezifische eigene Entwicklung. Daher sind auch die Verbindungen zwischen den Regionalplanungsinstitutionen in Bautzen (Ostsachsen), Jelenia Góra und Liberec eher als unverbindlich und lose zu bezeichnen (mündliche Mitteilung von Dr. HEINRICH, Regionale Planungsstelle Oberlausitz-Niederschlesien). Eine entscheidende Änderung dieser Situation ist für die nahe und mittelfristige Zukunft nicht zu erkennen. Großräumigere Konzeptionen und Planvorstellungen, wie sie von der Europäischen Kommission, dem Bundesministerium für Raumordnung,

Bauwesen und Städtebau oder dem Zentralamt für Planung der Republik Polen ausgearbeitet worden sind, betrachten das Gebiet der deutschen, polnischen und tschechischen Grenzregionen an der Neiße in erster Linie als Transitraum (siehe Literaturverzeichnis). Wenn auch im einzelnen schwer zu belegen, so hat bei diesen Dokumenten dennoch zweifellos das Wissen um die Spezifik und Problematik der in der „Euroregion Neiße“ zusammengeschlossenen deutsch-polnisch-tschechischen Grenzregionen Berücksichtigung und Eingang gefunden.

Die Bedeutung und der Erfolg des deutsch-polnisch-tschechischen Verbunds der „Euroregion Neiße“ werden durch eine solche Bilanz und Kommentierung nicht geschmälert, sondern sie werden spezifiziert. Der Verbund hat das Ziel und die Aufgabe, als Initiator, Propagandist und Katalysator der Verständigung zwischen Deutschen, Polen und Tschechen im Gebiet der „Euroregion Neiße“ und insbesondere im unmittelbaren Grenzsäum zu wirken und auf die Bedeutung und Spezifik dieses Kontaktraumes bei den politisch Verantwortlichen der drei hier aneinandergrenzenden Staaten und bei der Europäischen Union aufmerksam zu machen.

Abschließend sei für eine weiterführende, an den Realitäten orientierte Behandlung der deutschen, polnischen und tschechischen Grenzregionen in der Umgebung der Neiße zusammenfassend auf die Irritationen und Mißverständnisse hingewiesen, die sich aus einer unkritischen Verwendung der Regionsbegriffe für die „Euroregion Neiße“ ergeben: sie entstehen einerseits daraus, daß eine solche Region noch nicht existiert, und daß der Regionsbegriff hier bis auf weiteres lediglich eine Vision und einen Rahmen umreißt. Und sie sind andererseits darin begründet, daß die grenzspezifischen Probleme fast nur für die unmittelbaren Grenzsäume, keineswegs aber für den Gesamtraum der am Verbund der „Euroregion Neiße“ beteiligten Gemeinden und Kreise von Bedeutung sind.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wäre es günstiger gewesen, für den deutsch-polnisch-tschechischen Verbund eine Bezeichnung zu wählen, die in erster Linie den angestrebten Brückenschlag betont und weniger die beabsichtigte Formierung einer grenzübergreifenden Region suggeriert, z. B. „Neißerbrücke“. Und es wäre günstiger gewesen, das Vorhaben des Brückenschlags auf den unmittelbaren Grenzbereich zu konzentrieren und durch

Grenzübergang	Art des Verkehrs	Vorhaben
Bad Muskau - Lelknic (Lugknitz)	Personen	Wiederaufbau der Brücke, Elektrifizierung
Rothenburg - Sanice (Sänitz)	Personen	Wiederaufbau der Brücke, Elektrifizierung
Horka - Bielawa Dolna (Nieder Bielau)	Güter	Elektrifizierung, Modernisierung
Görlitz - Zgorzelec	Personen Güter	Elektrifizierung, Modernisierung
Görlitz Krzewina (Grunau) - Zittau	Personen Güter	Einbeziehung des polnischen Bahnverkehrs, Elektrifizierung, Modernisierung
Zittau - Porajow - Hradek (Grottau)	Personen Güter	Einbeziehung des polnischen Bahnverkehrs, Bahnhofsneubau, Elektrifizierung, Modernisierung

Tab. 10: Vorgeschlagene Maßnahmen für deutsch-polnische Schienengrenzübergänge

Quelle: BMBau 1995

spezifische Maßnahmen zu fördern. Da die Förderungsmechanismen der Europäischen Union aber auf das Schema der „Euroregionen“ ausgerichtet sind, wird es weiterhin unumgänglich sein, die Verständigungsinitiativen an der Neiße in diesem Rahmen und mit der jetzt eingeführten Bezeichnung fortzusetzen. Vor allem die raumbezogen arbeitenden Politiker, Planer und Wissenschaftler sollten sich des in der Bezeichnung enthaltenen Kompromisses bewußt sein.

Literatur

- ADAMCZUK, F. (1993): Euroregion „Nysa“. In: Rynek Jeleniogórski, H. 3, 4, 5.
- ADAMCZUK, F. (1994): Wybrane elementy marketingu regionalnego - społeczna recepcja i akceptacja idei euroregionalizacji, „image“ ERN (Ausgewählte Elemente des Regionalmarketings - gesellschaftliche Rezeption und Akzeptanz der Euroregionsidee, das Image der ERN). In: Bulletin Nr. 7, S. 59-64.
- ADAMCZUK, F. (o. J.): Gesellschaftlich-wirtschaftliche Entwicklung der Grenzgebiete am Beispiel des polnischen Teils der Euroregion „Neiße“ (unveröffentl.).
- ADW der DDR (Hrsg.) (1975): Die südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge. Werte der Heimat, Band 16. Berlin.
- ASCHAUER, W. (1995): Dimensionen und Aspekte grenzüberschreitender Regionsbildung im ungarisch-österreichischen Grenzraum. In: Gruber, G., u.a. (Hrsg.), S. 139-160.
- Atlas DDR (1981 ff.): Atlas Deutsche Demokratische Republik (Hrsg. Akad. d. Wissenschaften der DDR). Berlin.

- BORYS, T. (1995): Ochrona sfodowiska jak przedmiot współpracy transgranicznej (Umweltschutz als Thema der grenzübergreifenden Zusammenarbeit). In: Bulletin (1995), Nr. 11, S. 115-124.
- BUCHHOFER, E., & B. KORTUS (Hrsg.) (1994): Deutschland und Polen. Geographie einer Nachbarschaft im neuen Europa. Frankfurt/Main.
- Bulletin. Siehe Polska Akademia Nauk ...
- BMBau (Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau) (1994): Europäische Raumentwicklung, Beratungsergebnisse des Informellen Raumordnungsministerrates in Leipzig am 21. u. 22. September 1994. Bonn.
- BMBau (1994, 1995): Raumordnerische Leitbilder für den Raum entlang der deutsch-polnischen Grenze, Bd. 1, 2, Essen, Warschau.
- BMBau (1995): Grundlagen einer Europäischen Raumordnungspolitik. Bonn.
- BMBau (1995): Raumordnerische Leitbilder für den Raum entlang der deutsch-polnischen Grenze (deutsche Zusammenfassung). Bonn.
- Bundesministerium für Vertriebene ... (Hrsg.) (1993): Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße. Augsburg
- Centralny Urząd Planowania (1995): Polska 2000 plus. Koncepcja polityki przestrzennego zagospodarowania kraju (Polen 2000 plus. Konzeption der Raumordnungspolitik des Landes) (3 Teile). Warszawa.
- CIOK, S. (1990): Problematyka obszarów przygranicznych Polski południowo-zachodniej (Die Problematik der Grenzgebiete Südwestpolens). Warszawa, Wrocław.
- CIOK, S. (1995): Wpływ zmian funkcji granicy na przeobrażenia w polsko-niemieckiej strefie przygranicznej (Der Einfluß des Wandels der Grenzfunktion auf die Veränderungen polnisch-deutschen Grenzstreifen). In: Bulletin Nr. 11, S. 67-88.

- CZOK, K. (Hrsg.) (1989): Geschichte Sachsens. Weimar.
- DEMANDT, A. (Hrsg.) (1990): Deutschlands Grenzen in der Geschichte. München.
- DROTH, A. (1993): Bevölkerungsentwicklung und grenzüberschreitende Beziehungen. Skizze zu sozialgeographischen Grundlagen in der Euroregion Neiße (unveröffentlicht). Leipzig.
- Europäische Kommission (1994): Europa 2000 +. Europäische Zusammenarbeit bei der Raumentwicklung. Brüssel, Luxemburg.
- FÖRSTER, H.: Möglichkeiten grenzübergreifender Kooperation - das Beispiel der „Euroregion Neiße“. In: Buchhofer, E., & B. Kortus (Hrsg.), S. 133-154.
- Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) (1992): Euroregion Neiße. Grenzüberschreitende Kooperation im deutsch-polnisch-tschechischen Dreiländereck. Bonn.
- GALĘSKI, M. (1994): Problemy komunikacji i przejść granicznych w Euroregionie Nysa (Probleme der Kommunikation und des Grenzübergangs in der Euroregion Neiße). In: Bulletin Nr. 7, S. 129-138.
- Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch, Stowarzyszenie Instytut Slaski (1995): Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg von 1740 bis heute. Berlin, Opole.
- GRIMM, F. (1993): Entwicklungsprobleme an der deutschen Ostgrenze am Beispiel der deutsch-polnisch-tschechischen Grenzregionen. In: Raumforschung und Raumordnung, H. 1, S. 52-55, Hannover.
- GRIMM, F. (1994): Spatial disparities in central and Eastern Europe: sources of tension, sources of growth. In: EUREG, H. 1, S. 24-30, Hannover, Paris.
- GRIMM, F. (1995): Veränderte Grenzen und Grenzregionen, veränderte Grenzbewertungen in Deutschland und Europa. In: Beiträge zur Regionalen Geographie, Bd. 38, S. 1-16, Leipzig.
- GRIMM, F., & O. Weigel (1995): Siedlungsstruktur und Zentralsysteme westlich von Oder und Neiße. In: Beiträge zur Regionalen Geographie, Bd. 38, S. 73-91, Leipzig.
- GROSSER, K., u. a. (1995): Karten zur Bevölkerung der Euroregion Neiße. In: Beiträge zur Regionalen Geographie, Bd. 38, S. 92-102, Leipzig.
- GROSSER, K., & A. DROTH (1996): Eine Kartenserie zur Euro-Region Neiße. In: Europa Regional, H. 1, 1996.
- GRUBER, G., u. a. (Hrsg.) (1995): Neue grenzüberschreitende Regionen im östlichen Mitteleuropa. Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, H. 67, Frankfurt/Main.
- HEYDICK, L., u. a. (Hrsg.) (1982): Historischer Führer. Bezirke Dresden, Cottbus, Leipzig, Jena, Berlin.
- HIGOUNET, C. (1990): Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter. Berlin, München.
- IWANIEK, M. (1994): Zarys dziejów obszarów wchodzących obecnie w skład Euroregionu

- nu „Nysa“ (Historischer Abriß der die Euroregion Neiße bildenden Gebiete). In: Bulletin Nr. 7, S. 17-32.
- JAKUBIEC, J. (1994): Euroregion „Nysa“: geneza, struktura, funkcjonowanie (Die Euroregion Neiße: Genese, Struktur, Funktionen). In: Bulletin Nr. 7, S. 1-16.
- KALICKI, W. (1995): Als es hieß: „Jeder Pole hat seinen Deutschen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.11.1995, S. 13.
- KOÇWIN, L. (1995): Czynniki integrujące i dezintegrujące polsko-niemiecką współpracę przygraniczną (Integrierende und disintegrierende Faktoren der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in den Grenzgebieten). In: Bulletin (1995), Nr. 11, S. 9-12
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (1991): Europa 2000. Perspektiven der künftigen Raumordnung der Gemeinschaft. Brüssel, Luxemburg.
- KOMORNICKI, T. (1994): Przepustowość polskich drogowych przejść granicznych (Die Durchlaßkapazität der polnischen Grenzübergangsstraßen). In: Bulletin Nr. 5, S. 85-102.
- KOMORNICKI, T. (1994): Międzynarodowe, regularne połączenia autobusowe pomiędzy Polską i pozostałymi krajami Europy (Internationale reguläre Omnibusverbindungen zwischen Polen und den übrigen Ländern Europas). In: Bulletin (1994), Nr. 5, S. 103-116.
- KORZEN, J. (1987): Sudety (Die Sudeten). Warszawa.
- KOSINSKI, L. (1968): Migracje ludności w Polsce w latach 1950-60 (Die Migration der Bevölkerung in Polen in den Jahren 1950-60). Warszawa.
- KOWALKE, H.: Die Euroregion Neiße – Chancen für die Umstrukturierung im Dreiländereck Sachsen-Schlesien-Böhmen. In: Gruber, G., u. a. (Hrsg.), S. 75-90.
- KRÄTKE, S. (1995): Probleme und Perspektiven der deutsch-polnischen Grenzregion. Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder.
- LISIECKI, S. (1995): Opinie i oceny mieszkańców pogranicza zachodniego na temat współpracy transgranicznej (Meinungen und Wertungen der Einwohner der westpolnischen Grenzgebiete über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit). In: Bulletin (1995), Nr. 11, S. 13-16.
- LJEWSKI, T. (1994): Problemy rozwoju turystyki na obszarach przygranicznych Polski (Entwicklungsprobleme des Tourismus in den Grenzgebieten Polens). In: Bulletin Nr. 5, S. 141-149.
- ŁOBODA, J., & ST. CIOK: Beispiele polnisch-deutscher Zusammenarbeit in den grenznahen Gebieten. In: BUCHHOFER, E., & B. KORTUS (Hrsg.), S. 115-132.
- MARTIN, A. D. (1993): Chancen und Probleme einer deutsch-polnischen Zusammenarbeit an der EU-Außengrenze unter Berücksichtigung der Euroregion Neiße. Dresden.
- MIKUŁOWSKI, B., & J. WYRZYKOWSKI: Stand und Perspektiven des Fremdenverkehrs im westpolnischen Grenzgebiet. In: BUCHHOFER, E., & B. KORTUS (Hrsg.), S. 155-173.
- NIEWIADOMSKI, Z., & G. TUROWSKI (1995): Deutsch-polnisches Handbuch der Planungsbegriffe. Hannover, Warschau.
- PLISCHKE, G., & O. WEIGEL (1994): Zentralörtliche Siedlungshierarchie in Ostsachsen. In: Europa Regional, H. 4, S. 31-34.
- Polska Akademia Nauk, Instytut Geografii (1993-1995): Podstawy rozwoju zachodnich i wschodnich obszarów przygranicznych Polski (Grundlagen der Entwicklung der westlichen und östlichen Grenzgebiete Polens). Bulletin Nr. 1-11 (Kurztitel: Bulletin). Warszawa.
- SCHAMP, E.: Die Bildung neuer grenzüberschreitender Regionen im östlichen Mitteleuropa – eine Einführung. In: GRUBER, G. u. a. (Hrsg.), S. 1-18.
- SCHMIDT, W. (Hrsg.) (1994): Görlitz und seine Umgebung. Werte der deutschen Heimat. Bd. 54, Weimar.
- SCHOLICH, D. (1995): Polnisch-deutsche Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Raumplanung. In: HAHN, H. u. a. Polen und Deutschland. Nachbarn in Europa. S. 89-102, Hannover.
- SCOTT, J. (1994): Aspekte der wirtschaftlichen Situation im deutsch-polnischen Grenzraum. In: IÖR-Schriften, H. 9, S. 108-125.
- SINZ, M. (1995): Regionen. In: Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover 1995.
- STASIAK, A. (Hrsg.): Euroregion „Nysa“. Trzy lata doświadczeń (Euroregion Neiße. Drei Jahre Erfahrung). Bulletin Nr. 7.
- ULMAN, M. (1995): Anmerkungen zur Problematik der Lösung von Raumaufgaben im Dreiländereck Zittau-Bogatynia-Hradek. In: Bulletin Nr. 11, S. 89-103.
- V. MALCHUS, V. (1994): Überlegungen zur Raumordnung zwischen Polen und Deutschland in einem zusammenwachsenden Europa. In: Materialien zur räumlichen Entwicklung in Europa. Hannover.
- V. MALCHUS, V. (1995): Europäische Erfahrungen bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. In: Bulletin Nr. 10, S. 13-29.
- V. TIPPELSKIRCH, A. (1995): Osteuropa wird zur Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. In: Welt am Sonntag, 3.12.1995.
- WERNER, A. (Hrsg.) (1992): Handbuch Euroregion Neiße. Görlitz.
- WERWICKI, A. (1994): Transformacja sieci handlu i usług na obszarach przygranicznych Polski w latach 1989-1992 (Die Transformation des Handels- und Dienstleistungsnetzes in den Grenzgebieten Polens 1989 bis 1992). In: Bulletin Nr. 5, S. 151-161.
- WERWICKI, A., & H. POWĘSKA (1993): Rejony przejść granicznych jako obszary koncentracji handlu i usług – granica zachodnia (Die Grenzregionen als Konzentrationsräume von Handel und Dienstleistungen – die Westgrenze). In: Bulletin Nr. 1, S. 61-85.
- WERWICKI, A. (1995): Aktualne kierunki rozwoju działalności usługowej w polskich strefach przygranicznych (Aktuelle Entwicklungsrichtungen der Dienstleistungstätigkeit in den polnischen Grenzgebieten). In: Bulletin (1995), Nr. 10, S. 115-121.

Autor:
 PD Dr. FRANK-DIETER GRIMM,
 Institut für Länderkunde,
 Schongauerstr. 9,
 D-04329 Leipzig.